

Was ist eine Sekte

Wenn Menschen fragen, ob diese Bewegung eine Sekte sei oder ob jenes Angebot einer Sekte zuzuordnen sei, dann verbinden sie mit dieser Frage vielfach die Vorstellung, eine Sekte vereinnahme Menschen, mache sie abhängig, beute sie aus und lasse sie nicht wieder los.

Solche Vorstellungen greifen allerdings zu kurz. Denn Abhängigkeit gehört zum Leben. Und Einsatz von finanziellen Mitteln braucht es in jedem Fall, ganz besonders wenn wir etwas als wichtig erachten. Und der Ausstieg aus etwas, das einem lieb geworden ist, Geborgenheit und Antwort auf wichtige Lebensfragen geschenkt hat, ist meist schwierig. Denn das was in der Beziehung zwischen den Gruppierungen und den Mitgliedern geschieht, ist ja auch abhängig von den einzelnen Personen, die betroffen sind. Hier gilt es anzusetzen in der Beurteilung der Frage nach der Sekte. Es hilft kaum weiter, wenn ich etwas als Sekte bezeichne und zum Schluss komme, dass es dem entsprechend als gefährlich einzustufen sei. Ebenso wenig kann Entwarnung angesagt sein, wenn etwas nicht als „Sekte“ taxiert wird, denn Engführungen und Abhängigkeiten können hier genauso verbreitet sein.

Gibt es also überhaupt Kriterien, um Sekten zu erkennen? Solche gibt es schon, nur sind sektiererische Elemente fließend und auch in etablierten Kirchen und Religionen können sie in Erscheinung treten. Ob sie sich schädlich und schädigend auswirken ist in jedem Fall auch mitbedingt durch die Persönlichkeit des davon betroffenen Menschen.



Kriterium 1: Der suchende Mensch

Oftmals ist es ja so, dass suchende Menschen sich aus einer Krise heraus, einem persönlichen Erlebnis entsprechend auf ihren Weg gemacht haben. Oftmals sind sie auf diesem Weg dann in einer labilen persönlichen Verfassung unterwegs, denn das was sie verlassen haben, hat ihnen ja nicht das Gewünschte gebracht und das Neue übt zuerst einmal eine Faszination aus, da es so anders und neu erscheint. Kriterien der Beurteilung fehlen dem Suchenden meist. Ein kritisches Denken und Evaluieren ist oft kaum möglich, da man ja auf diesen oder jenen positiven Aspekt anspricht, der einem weiter helfen soll – und den möchte man ja nicht wieder, kaum gefunden, schon wieder aufgeben.



Eine solche Erfahrung kann als Neuorientierung, Bekehrung oder Umkehr erlebt werden. Dies entspricht der klassischen Situation einer Krise. Das Bisherige wurde aufgegeben, das Neue entdeckt, aber die Erfahrung, der persönliche Wachstums- und Integrationsprozess in der neuen Lebenssituation hat noch nicht stattgefunden. Im biblischen Umfeld des Neuen Testaments, dort wo sich der Christenverfolger Saulus zum christlichen Apostel Paulus „bekehrt“, wird klar ausgesagt, dass er zuerst einmal blind gewesen sei. In übertragenem Sinne gilt dies für jede Bekehrung und Neuorientierung. Die momentane

„Blindheit“ kann erst verschwinden, wenn der Bekehrte die neue Erfahrung wirklich in sein Leben und seinen Alltag integriert hat – und ganz sicher nicht, wenn er jahrelang nur nach weiterer Vervollkommnung und Erleuchtung gelehzt hat. Ein solcher Prozess führt unweigerlich in eine Weltfremdheit und zunehmende Unfähigkeit mit den Herausforderungen des Alltags auf eine gute Art und Weise fertig zu werden.

Für alle Beurteilung von engführenden und abhängig machenden Situationen und Gruppen ist Grundvoraussetzung, dass wir überlegen, was denn ein Mensch aus seiner persönlichen Situation und Geschichte heraus brauchen könnte und entsprechend auch sucht: Lösung eines persönlichen Problems, Antworten auf umtreibende Lebens- und Sinnfragen. Erst wenn es gelingt, mit einem Betroffenen vor diesem Hintergrund ins Gespräch zu kommen, wird es auch möglich sein, dass es nicht zu einer Abschottung und zusätzlichen Festklammerung an fragwürdigen Elementen kommen muss.

Kriterium 2: Fundamentalismus und Ideologie

Wenn es anschliessend darum geht, eine bestimmte Bewegung zu prüfen, dann ist immer wieder die Grundfrage zu stellen, wie die Gruppierung ihr Angebot, ihre Weltanschauung selber versteht. Ist die Gruppe davon überzeugt, dass das, was sie lehrt, die reale, allenfalls sogar die transzendente oder göttliche Wirklichkeit sei, dann ist dies ein Anspruch und ein Verständnis, das als Ideologie bezeichnet werden muss. Und eine Ideologie ist immer abhängig machend und in dem Sinne sektiererisch. Da wird der Mensch nicht eingeladen, zu sich selber zu finden, sein Erleben und Empfinden selber zu verantworten und eigenständig zu entscheiden, sondern er wird angeleitet, eine bestimmte Methode oder Lehre zu verfolgen und dadurch dann irgend einmal Anteil an der besseren, höheren, geistigen Welt zu erhalten. Eine solche Dynamik ist für die Persönlichkeitsreife extrem schädlich und lädt ein, immer mehr dem Ideal zu folgen, als einmal nüchtern und existenzbezogen dem Hier und Jetzt der eigenen Befindlichkeit nicht zu entfliehen. Wird die Ideologie dann noch mit Dogmen verabsolutiert, dann erscheint ein Fundamentalismus, der bis zur Verachtung des Lebens und dem Bekämpfen desjenigen führen kann, der sich nicht diesem Ideal anschliessen gewillt ist.

Wiederum können wir aus der biblischen Perspektive auch hier die Grundlagen lernen. Wenn es heisst, dass wir uns kein Gottesbild machen sollen, dann geht es ja gerade darum. Denken von Gott können wir nicht anders als mit unseren Vorstellungen. Aber wir sollen nie meinen, dass Gott schon so sei, wie wir uns das eben vorgestellt haben. Gott sagt einfach, wir sollten erkennen und erfahren, dass er der sei, der sich nicht auf unsere Zeiterfahrung

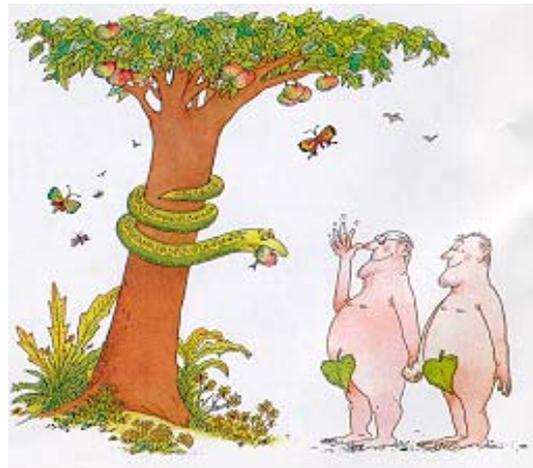
und Erfahrung im Werden und Vergehen der Welt reduzieren lasse. Wenn der Mensch das Göttliche erleben wolle, dann sei dies eben in der Beziehung und im Unterwegssein zu suchen – und nicht in einem Jenseits oder einer Ewigkeit. Eine Botschaft, welche die Menschen in allen Jahrhunderten immer wieder zum Widerspruch herausgefordert hat: Das kann doch nicht alles sein, es muss doch auch nach ... noch dies oder jenes geben. Damit wird unser Bedürfnis nach Endgültigkeit und nach

übergeordnetem Sinn immer wieder projiziert und wir stehen in Gefahr das gegenwärtige Leben nur als Vorstufe, Entwicklungsstufe oder als Prüfung zu verstehen. Dadurch kann die Wahrnehmung für das aktuelle Leben eingeschränkt werden oder verloren gehen. Solches erleben denn auch viele Angehörige von Menschen, die ihren Weg in sektiererische Bewegungen hinein gegangen sind.



Kriterium 3: Umgang mit Zweifel

Immer wieder kommen Menschen in Gruppen unter psychischen Druck. Ihr eigenes Empfinden sagt ihnen, dass irgend etwas an dem Gesagten, Gehörten oder Gelebten in der Gruppe nicht aufgeht. Das ist von aussen betrachtet ja auch so. Es besteht immer eine Spannung zwischen Ideal und Wirklichkeit. Für die Gruppe allerdings ist dies nun eine Bedrohung. Sie bietet ja das Ideal an, sie ist dem Höheren und Grösseren verpflichtet. Also können die Zweifel eines Mitglieds nur dessen mangelnden Glauben, seine noch ausstehende Glaubensreife bezeugen. Einem solchen Mitglied muss man doch helfen, es ermahnen, ihm aufzeigen, welch weiten Weg es noch vor sich hat. Solche Abläufe sind als schädliche Überichstrukturen zu entlarven, welche tendenziell jedes Individuum schädigen, wenn sie nicht erkannt, zurückgenommen und verarbeitet werden.



Gerade ein labiler, suchender Mensch wird aber vielfach noch weiter in seine Lebensschwierigkeiten hineinkommen, da oftmals die Suche ja gerade dadurch bestimmt ist, dass ein Mensch einen Ausweg sucht aus seinen krank machenden Elementen seiner persönlichen Lebensgeschichte, seiner mangelhaften Entwicklung einer eigenen Identität und einer gesunden Wahrnehmung seiner Selbst.

Auch hier ist der biblische Weg kein plakativer allgemein gültiger Weg, sondern nimmt die Persönlichkeit des Einzelnen wahr und ernst: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!“ Du kannst also den Nächsten nur so lieb haben und nur so weit akzeptieren, wie du gelernt hast dich selber anzunehmen und zu lieben in der realen Spannung zwischen dem wünschbaren Ideal und der oftmals so schwierigen Realität.

Weitere Kriterien

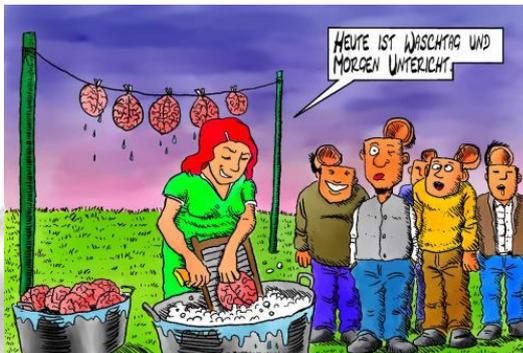
Es gibt natürlich neben diesen grundlegenden Kriterien noch viele andere Elemente, die es zu bedenken gilt. Einerseits muss das vermittelte Weltbild kritisch betrachtet werden. Kann es einer Überprüfung standhalten oder nicht. Gehört die Vorstellung einer absoluten Freiheit oder die ausschliessliche Erkenntnisgewinnung durch Vermittlung höherer Welten oder Dimensionen mit zum Angebot, dann ist es keinesfalls für eine sinnvolle und weiterführende Auseinandersetzung geeignet. Da enden die Sucher meist in den entsprechenden abhängig machenden Ideologien.

Ebenso gilt es zu prüfen, ob in einer Bewegung die Selbstverantwortung des Menschen gewahrt und respektiert wird. Wird in der konkreten Arbeit der suchende Mensch wirklich eingeladen, für sich selber die Verantwortung zu übernehmen und zu tragen? Und wird er eingeladen, wenn er schon die Hilfe einer bestimmten Sichtweise, einer bestimmten spirituellen Erfahrung macht, dass er sich aus dieser Abhängigkeit heraus immer wieder zu seiner Selbständigkeit und Eigenverantwortlichkeit hin entwickeln muss, gewissermassen die Übertragungsbindung analog einer guten therapeutischen Beziehung wieder aufgelöst werden muss?

Diese Kriterien haben wir auf unserer Webseite dargestellt. Sie können dort eingesehen werden. Es sind die Texte „Die krankmachenden Aspekte religiöser & psychologischer Angebote“, die „Kriterien sektiererischer Gruppen sowie die psychologischen Kriterien, welche es zu beachten gilt.

Vom Ursprung des Sektenbegriffs

Die Überlegungen zum Begriff „Sekte“ müssen aber auch noch in den geschichtlichen Kontext gestellt werden. Wenn wir von Sekten sprechen, dann wird dieser Begriff meist als Kampfbegriff eingesetzt: Sekten sind dann die Bösen, wir die Guten und Normalen! Ganz so einfach dürfen wir uns dies allerdings nicht machen. Denn wie die Ausführungen oben sicher deutlich gemacht haben, finden sich solche als ungut empfundene Elemente und Vorstellungen überall, nicht nur in spezifischen als „Sekte“ bezeichneten Gruppierungen. Und oftmals treten nicht Gruppen so als vereinnahmende Lehren in Erscheinung, sondern in zunehmendem Masse auch Einzelpersonen, selbsternannte Propheten und Wissende, welche ihre Erkenntnis für bares Geld oder ein Bad in der Geborgenheit einer Kleingruppe verkaufen.

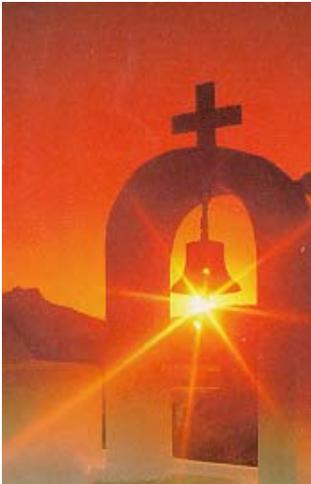


Die englische Sprache gebraucht für das was wir „Sekte“ nennen meist den Begriff eines „destructive cult“, eines destruktiven Kults also. Entsprechend bezeichnet „sects“ denn auch einfach eine bestimmte religiöse Gruppierung innerhalb eines grösseren Traditionsstroms. Und wenn man auf die lateinischen Wurzeln des Begriffs zurückgeht, kann man auch keinerlei negative Färbung ausmachen. Ob nun das Verb „secare“ (trennen, abschneiden) oder „sequi“ (folgen) als Hintergrund

gesehen wird führt nur zu unterschiedlichen Aspekten des gleichen Prozesses. Eine kleinere Gruppe trennt sich von ihrer traditionellen Herkunftsgruppe und geht einen eigenen Weg. Sie

folgt dabei ihrer neuen Einsicht oder Erkenntnis. Diese Information finden Sie auch auf unserer Webseite unter dem Stichwort „Begriff Sekte“.

So gesehen bilden wir als Menschen immer wieder unsere eigenen „Sekten“ – wir verlassen unsere Herkunftsfamilien und bauen neue Gemeinschaften auf. In der Tradition der Religionen ist es nicht anders. Jesus hat mit seiner Botschaft Menschen gerufen, es zu



wagen, sich aus den vorgefertigten Antworten und Sicherheiten herauszutreten und sich mit ihm auf den Weg zu machen, das Wagnis des Unterwegsseins einzugehen. Erst im Unterwegssein können wir ja neue Erfahrungen machen und offen werden für das Leben, wie es uns und wir ihm im Hier und Jetzt begegnen.

Ein solcher Prozess bildet natürlich immer wieder eine Herausforderung an das bekannte, an das etablierte System. Ob dann die Dissidenten ausgeschlossen werden oder selber ausziehen sind nur die beiden Seiten derselben Medaille. Klar aber ist, dass zum Beispiel im Anschluss von Menschen an die Bewegung Jesu von einer jüdischen Sekte gesprochen wurde. Und durch eine längere Geschichte und die Konsolidierung der

Bewegung ist dann schliesslich die christliche Tradition zur Religion geworden, von der sich auch wieder diverse Untergruppen getrennt und abgespalten haben.

Konfessions- und Sektenbildung in der christlichen Tradition

Interessant in diesem Zusammenhang ist die Tatsache, dass in der alten Kirche bald einmal darüber diskutiert wurde, was denn nun wirklich als christlich gelten solle und wo denn die Grenze zu nicht mehr als christlich zu verstehenden Vorstellungen zu ziehen sei. Und wie könnte es anders sein. Schon die Apostel und ihre ersten Gemeinden konnten sich auf diese Fragen nicht einigen. Immerhin schafften sie es anlässlich des ersten Apostelkonzils in Jerusalem noch dazu zu stehen, dass sie lehrmässig keine Lösung finden konnten zwischen Judenchristen und Heidenchristen. Wenn Gott schon keinen Unterschied zwischen den Menschen mache, gehe es doch nicht an, dass sie einander ein Joch auferlegten und den andern so zu modeln versuchten, wie es der eigenen Tradition entspreche, konnte Petrus anlässlich dieses Konzils wenigstens sagen (Apostelgeschichte 15, 10). Die Unterschiede zwischen ihm und der von Paulus begründeten Tradition aber blieben bestehen.

Die christliche Kirche versuchte anschliessend an verschiedenen Konzilen die Einheit trotz allem zu wahren und zu definieren, was denn als christlich akzeptiert werden könne. Aus der geschichtlichen Entwicklung heraus betrachtet ist dieses Unterfangen immer wieder gescheitert. Die orientalisches orientierten Kirchen, unter ihnen die Kopten (Ägypten) und die Armenier (Apostolisch-armenische Kirche) zogen sich von diesem Prozess schon nach dem dritten Konzil zurück. Sie scheinen erkannt zu haben, dass sich das Unfassbare nicht mit Dogmen einfangen und eingrenzen lässt. Die weitere Geschichte mit ihren Definitionsversuchen hat dann immer weiter zu einer Aufspaltung der christlichen Gemeinschaft in unzählige Konfessionen und



Sekten geführt, wobei die Unterscheidung, ob etwas als „Sekte“ oder als „Konfession“ zu bezeichnen sei schon damals umstritten war.

Sekten zwischen den Religionen

Insbesondere haben sich im Begegnungsgebiet der grossen monotheistischen Traditionen von Judentum – Christentum – Islam auch Bewegungen gebildet, welche Elemente der verschiedenen Religionen aufnahmen, also als „synkretistisch“ (verschiedene Religionen miteinander vermengend) betrachtet wurden. Ebenfalls eine grosse Nachwirkung hatte für die Entwicklung des Christentums die Tatsache, dass im Umfeld des jüdisch-christlichen Monotheismus auch in Persien und Ägypten monotheistische Ansätze entstanden waren. Während der ägyptische Monotheismus bald einmal wieder verschwand, hat der persische Monotheismus der Parsen (Zoroastrier) bis heute im Iran und Armenien überlebt.

Diese kleinen Gruppen, oftmals aus den Hauptreligionen heraus auch als „Sekten“ bezeichnet, sind aber für das Verstehen der religiösen Suche und den gefundenen Antworten sehr interessant. Es lohnt sich, auch sie einmal kennen zu lernen.

Luzern 21. Oktober 2010

Pfr. Martin Scheidegger

